Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 63 (1976)
Heft: 11: Hallen - Hüllen - Kapseln = Halles - envelopes - capsules

Artikel: Begegnung mit Schang Hutters Holzfiguren
Autor: Baumann, Hans
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-48653

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

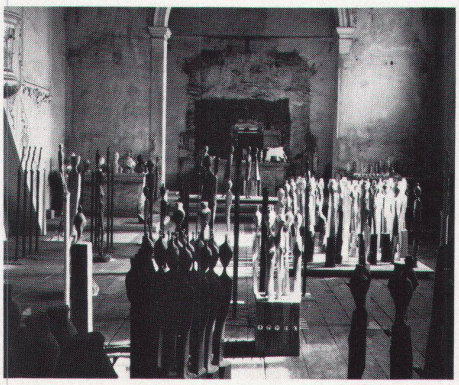
Begegnung mit Schang Hutters Holzfiguren

Text: Hans Baumann; Fotos: Leonardo Bezzola

Schang Hutter arbeitet in einer ehemaligen Kirche in Solothurn. Im Chor ist das eigentliche Atelier mit Drehbank, Bandsäge und anderen Maschinen zur Holzbearbeitung eingerichtet, im Schiff sind Figuren und Gruppen aus den letzten Jahren aufgestellt, und im Kreuzgang lagern zwischen früheren Arbeiten Buchenstämme als Rohmaterial. Schang Hutter hat diese klösterliche Umgebung einerseits gesucht, anderseits hat sie ihn wiederum beeinflusst: er hat dort während Jahren fast völlig von der Umwelt abgeschirmt gearbeitet. Nachdem er zuvor nur an wenigen Gruppenausstellungen teilgenommen hatte, wagte er 1971, als er bereits siebenunddreissig war, die erste Einzelausstellung. Ihr sind seither in der Schweiz und in Deutschland weitere gefolgt; die umfassendste hat 1974 im Wilhelm-Lehmbruck-Museum der Stadt Duisburg stattgefunden, die bisher letzte diesen Herbst in der Galerie 57 in Biel. Ebenfalls in Biel ist Hutter während der Plastikausstellung 1975 durch seine Gruppe in der Seevorstadt aufgefallen, vergangenen Sommer ist er ferner an der Biennale in Venedig vertreten gewesen. Dazu kommen in letzter Zeit zahlreiche Aufträge für öffentliche Bauten.

Hutter kommt vom Handwerk her, und dieses prägt seine Arbeiten noch heute und zeichnet sie aus. Er erlernte bei seinem Vater in Solothurn den Beruf des Steinbildhauers und nahm gleichzeitig Unterricht bei Gottfried Keller an der Kunstgewerbeschule der Stadt Bern. 1954, nach dem Lehrabschluss, ging Hutter zur weiteren Ausbildung nach München an die Kunstakademie, statt, wie es eigentlich vorgesehen gewesen war, weiterhin im väterlichen Geschäft zu arbeiten, um es später zu übernehmen. 1961 ist er nach Solothurn zurückgekehrt.

Der Mensch bestimmt als Thema Hutters Werk seit den Anfängen. Schon in frühen Plastiken zeigen sich Merkmale, die bis heute charakteristisch geblieben sind, vor allem der weibliche Kopf mit der spitzen Nase und dem rätselhaft lächelnden archaischen Mund. Der Kopf bildet für Hutter, von der Statik her gesehen paradoxerweise, das tragende Zentrum der menschlichen Gestalt. Der Körper hängt marionettenartig daran und berührt den Boden nur leicht und wie zufällig. Deshalb werden die Volumen des Körpers im Laufe von Hutters Entwicklung immer weiter zurückgenommen, er verschwindet unter einem Kleid, die Arme sind stark reduziert oder fehlen ganz, die Beine werden spindeldürr und damit kaum mehr tragfähig. Dadurch scheinen die Figuren mehr zu schweben als auf der Standfläche zu lasten. Schliesslich wird ihre Körperlichkeit so weit reduziert, dass sie aus dürren Stäben emporragen; sie bilden auch, zusammen mit leeren Stabsockeln, ganze Figurengruppen.



Atelier des Künstlers

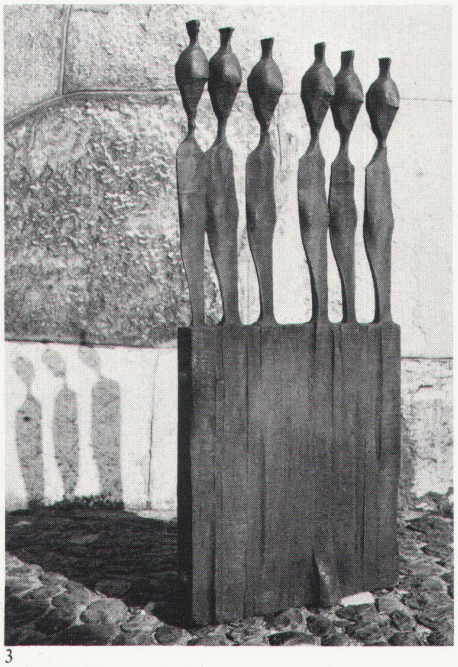
Hat Hutter bis 1972 vor allem in Stein und in Gips als Vorlage für den Metallguss gearbeitet, beginnt nun durch die Wahl von Holz als Material ein neuer Abschnitt in der kontinuierlichen Entwicklung seines Werks. Aus etwa 120 cm langen Buchenstämmen erarbeitet er auf der Drehbank Figuren nach einer hölzernen oder in Metall gegossenen Mutterfigur. Er kopiert diese nicht sklavisch, sondern nützt die Freiheit aus, die ihm die Maschine lässt. Gegeben sind die Höhe der Figur und ihr Habitus, variabel ihre Volumen, die Drehung des Körpers und des Kopfes, der Gesichtsausdruck und der Grad der Bearbeitung. So sind die Spuren der Messer mehr oder weniger deutlich sichtbar, und im untern Teil bleibt oft die Rinde stehen. Damit erhalten die Figuren trotz dem gleichen Vorbild durch die Gestaltung von Gesicht und Körperhaltung individuelle Züge. Meist werden sie in Holz belassen, gelegentlich auch in Metall gegossen.

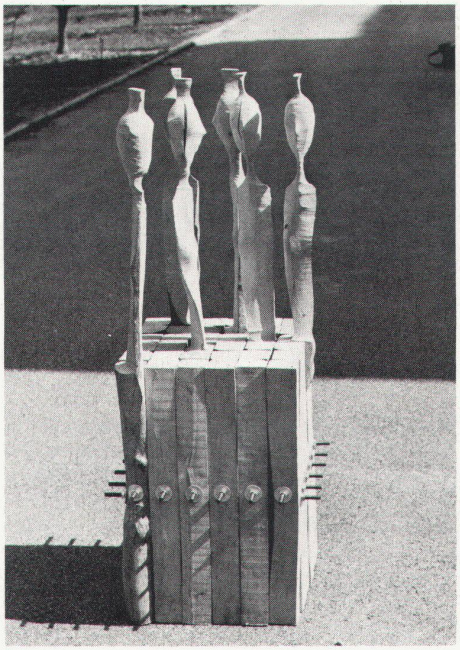
Diese Plastiken sind weniger als Darstellungen des menschlichen Körpers denn als Zeichen für Menschen aufzufassen. Sie können wie Spielfiguren beliebig verschoben und zueinander in Beziehung gesetzt werden; deshalb nennt Hutter sie Gruppenfiguren. In diesen Beziehungen werden sie näher bestimmt: sie wenden sich einander zu oder voneinander ab, sie sind durch eiserne Bänder so hart gebündelt, dass sie die Bewegungsfreiheit verlieren, oder sie sind im oberen Teil isoliert, im sockelartigen Fuss aber mit sichtbaren grossen Schrauben und Muttern zu Reihen oder Blöcken verbunden.

So sind sie einerseits aneinandergebunden, anderseits stehen sie beziehungslos nebeneinander. Einsamkeit des einzelnen und Zwang der Gruppe kann man an diesen Werken erleben. Hutter selbst lässt die Möglichkeit einer Deutung offen, gibt selbst Ansätze dazu, nimmt sie aber als zu direkt, zu eindeutig gleich wieder zurück. Lieber und ausführlicher spricht er von seiner Freude am Handwerklichen, am Entstehungsprozess und am spielerischen Element seiner Arbeit.

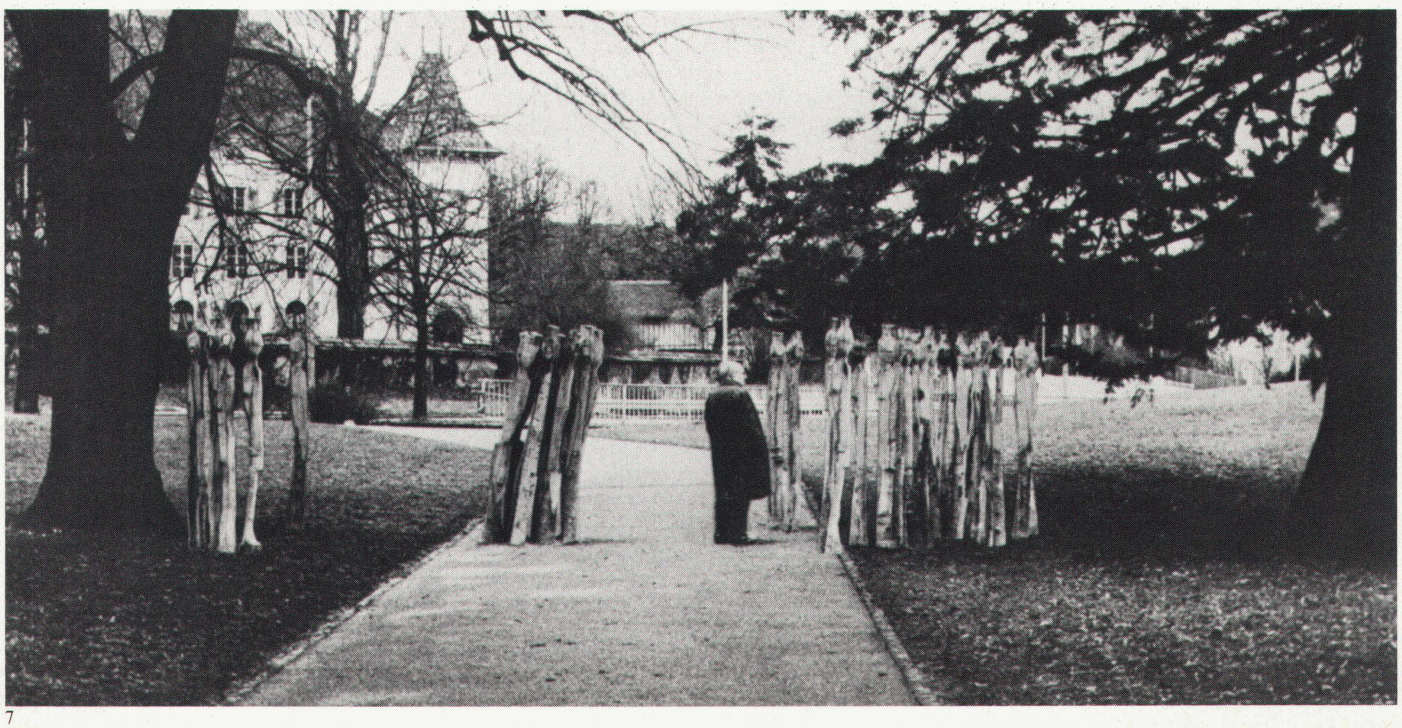
In letzter Zeit sind dank dem Umbau der Drehbank lebensgrosse und überlebensgrosse Figuren technisch möglich geworden. Dies ist nicht bloss eine quantitative, sondern auch eine qualitative Veränderung. Die Figuren und Figurengruppen sind nicht mehr wie vorher Werke, auf die man als überlegener Betrachter hinunterschaut, sondern man begegnet ihnen, man bewegt sich mitten unter ihnen. An der Bieler Plastikausstellung 1975 war eine solche Gruppe quer über den Fussgängerweg an der Seevorstadt aufgebaut. Wer diesen Weg beging, konnte ihnen nicht ausweichen, er musste sich vielmehr mindestens räumlich mit ihnen messen und auseinandersetzen. Eine gleiche Gruppe soll nun mit Hilfe privater Spenden – jedermann kann eine oder mehrere Figuren kaufen und sie dem Gesamtwerk zur Verfügung stellen – beim Solothurner Museum aufgestellt werden. Ähnliche Begegnungen und Erfahrungen erlauben die Gruppen, die seit diesem Frühjahr im Schulhaus Rüttenen und vor dem Oberstufenzentrum Derendingen-Luterbach stehen. Einen Schritt weiter geht das Projekt für die Kantonsschule Hardwald in Solothurn, das demnächst ausgeführt wird. 90 Figuren werden dort vom Vorplatz der Schulanlage über die Eingangshalle, die Treppen und Gänge bis unters Dach in verschiedenartigen Durchblicken auftauchen und zu immer wieder anderen Situationen und Begegnungen führen. Damit wird das ganze Gebäude belebt und nicht bloss ein Teilbereich «geschmückt» sein – nicht Kunst am Bau, sondern Kunst in den Bau integriert.

3 Gruppenfigur 1973–1975, Stahl, rostig
4 Gruppenfigur 1973, Buchenholz
5 Holzrelief mit Figurengruppe im Schulhaus Rüttenen SO, 1976
6 Gruppenfigur aus Holz, 60fach mit Ketten gebunden. Beitrag zur Biennale von Venedig 1976. Aufnahme im Atelier des Künstlers
7 «Begehbares Figurenfeld», an der 6. Schweizer Plastikausstellung Biel 1975 ausgestellte Gruppe, nun für den Solothurner Museumspark vorgesehen (Fotomontage)


3


4

5


7

6